Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 100 (1974)

Heft: 19

Artikel: Das neue Buch

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-512626

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch





















Sparer und Schuldner

Lieber Nebi!

Mit Interesse habe ich in Nr. 17 die Antworten von H. Oppliger und Friedrich Zbinden auf meinen Leserbrief in Nr. 13 gelesen. Dass sie teil-weise etwas wohlwollend herablassend tönen, stört mich nicht. Hauptsache ist, dass diese Probleme auch von Laien erörtert werden. Uebrigens haben wir es ja jetzt schwarz auf weiss mit bundesdepartementalem Segen dass die Schweizer Frauen immer noch nicht überall ganz für voll genommen

Aber nun zur Sache: Ich bin froh, dass mir H. Oppliger bescheinigt, den Zusammenhang zwischen Spar- und Hypothekarzinssatz erkannt zu haben. S isch all das! Friedrich Zbinden möchte ich auf sein Beispiel, dass eine Schuld von 50 000 Franken, zu 71/2 0/0 verzinst, innerhalb von 26 Jahren zweimal vollständig zurückbezahl worden wäre (wenigstens bis auf 2500 Franken, wenn ich recht gerechnet habe), der Schuldner also in die-ser Zeit fast 100 000 Franken Zins bezahlt hat, eine Ueberlegung entgegen-

Das ist ja eben auch eines jener Tabus, dass wir in den meisten Kantonen keine Amortisationspflicht für Kredite kennen. Wir können es uns ein ganzes Leben lang auf Pump wohl sein lassen, die Hypothek vererben und die nächste Generation zahlt womöglich ebenfalls wieder stur lieber Zinsen, als dass man auch einmal an die Amortisation der Schuld denken

mit Leuten, die langfristig den Wohl- | ein Zürcher über die Krankenverstand auf Pump praktizieren auf Kofürs Alter zusammenzusparen. So werden die Bankschuldner dank der Teuerung immer reicher, die Sparer aber immer ärmer. (Die landwirtschaftliche Verschuldung wird mit diesen Fest-stellungen nicht anvisiert.)

Die Niedrigzinspolitik hat mehr als ein Gesicht. Wir leben nicht auf einer dyllischen Robinson-Insel, sondern m europäischen und weltweiten Kapitalmarkt, wo sich niedere Zinsen nmal günstig, im Moment aber offenbar eher ungünstig auswirken. Hilde Custer, St.Gallen

Nicht nur der Schauspielhausdirektor sündigt

Ritter Schorsch ist im Nebi Nr. 17 ziemlich ungehalten, dass in der «Hamlet»-Aufführung des Zürcher Schauspielhauses die Totengräber Mundart reden. Für mich ist dieser Missgriff nicht Grund genug, mich darüber aufzuhalten; auch das Wort "Affronts wäre mir nicht eingefallen. Ich habe bloss mitleidig gelächet, denn Harry Buckwitz qualifiziert sich mit diesem Regie-Einfall selber. Wenn der Direktor des Schauspielhauses nach mehrjährigem Aufenthalt in unseren Leicht serem Lande immer noch keine Ah-nung von der Rolle unserer Mundart hat, so blamiert er sich in peinlicher Weise. An die Zeit, wo wir Schweizer froh waren, eine eigene Sprache zu haben, mag er sich sicher auch er-

Wir dürfen auf unsere vielen Mundarten, die wirklich die Sprache aller Volksschichten sind, stolz sein. Aber auch wir sündigen gegen sie, nicht nur der Schauspielhausdirektor. Ich war würde. Ich habe wenig «Verbärmst» kürzlich an einer Versammlung, wo

sicherung sprach. Er kündigte an, er werde sein Referat auf hochdeutsch halten, da er mit seinem Zürcher Dialekt im Bernbiet auf keine Gegenliebe stosse! Umgekehrt hat schon mancher Berner in Zürich erfahren müssen, dass man sein «Dir» anstatt «Sie» als unhöflich, ja als grob empfand. Kinder, die aus einem anderen Kanton zugezogen sind, werden von ihren

Mundart wegen oft gehänselt. Wenn wir Schweizer gegenüber un-seren verschiedenen Mundarten so intolerant sind, dürfen wir Herrn Buck-witz eigentlich nicht allzu heftig kritisieren. Vielmehr müssten wir zuerst den Balken in unserem eigenen Auge entfernen. Edith Nussbaum, Wangen

Ritter Schorsch stach daneben

Im Bestreben, auch im Nationalratssaal Nebel zu spalten, wirft mir «Ritter Schorsch» im Nebelspalter Nr. 14 vor, ich hätte erklärt, mir von Hrn. Canonica keine Lehren erteilen zu lassen, meine Haut verfärbe sich, wenn ich etwas Italienisches höre und. ich wolle nach der Hitlerei einen Ariernachweis einführen, wie ich auch sonst von der Eidgenossenschaft nichts capiert habe und dergleichen mehr.

Hätte sie hir dergiechen nieht.
Hätte sich Ihr selbsternannter Ritter wenigstens die Mühe genommen,
im Zusammenhang der Konjunkturartikeldebatte das stenographische
Bulletin meines Votums zu lesen und nicht nur die linksmanipulierten Kommentare meiner Begründung zur Si-cherung des Arbeitsplatzes der schweizerischen Arbeitnehmer, dann hätte er diesmal nicht als Don QUICHOTTE gegen eine imaginäre Windmühle gegegen eine imaginäre Windmühle ge-stochen. Ich nannte die Gewerkschaf- die Toleranz hat Grenzen, wenn 23 %

terpolitik Canonicas halbschweizerisch weil sie im Falle einer Wirtschaftsden Massenerteilung von Niederlas-sungsbewilligungen (über 80 000 letztes Jahr) die schweizerischen Arbeit-nehmer in die Arbeitslosigkeit führen kann. Es ging mir allein um die Verteidigung der schweizerischen Arbeitnehmerinteressen gegenüber einer in-ternationalistischen Haltung in dieser Frage. Die übrige Interpretation stammt von Herrn Canonica und trachtet auf ein ideologisches Nebengeleise auszuweichen, weil in den Reinen seiner eigenen Gewerkschafter Unruhe und Bedenken hinsichtlich der internationalistischen Arbeitnehmer-politik angesichts der hohen Fremdarbeiterzahl entstanden sind.

Im übrigen machte ich mit meinen Tessiner-Militärkameraden in der Gebirgsinfanterieschule in Bellinzona genügend lange Militärdienst und zähle eine ganze Anzahl Freunde und Bekannte in Italien, so dass ich weder auf Italienisch oder andere Sprachen, Religionen oder Rassen mit Epidernisverfärbung allergisch reagiere. Zur Beruhigung von Ritter Schorsch sei hingewiesen, dass ich während des 2. Weltkrieges als junger Jurist auf dem schweiz. Emigrantenbüro der eidg Fremdenpolizei an die tausend Tole ranzbewilligungen für Asylsuchende und rassisch Verfolgte ausgestellt und neulich im Jom-Kippur-Krieg eine vier-stellige Ziffer Schweizer Franken der Gesellschaft Schweiz-Israel als Sofort hilfe überwiesen habe, wobei ich noch dessen Patronatskomitee beitrat. An meisten dürfte sich über diesen leichtfertig geschriebenen Artikel mein is-raelitischer Jugendfreund empört haben, der in Kenntnis meiner toleranten Weltanschauung mich bei den sei-

der einheimischen Bevölkerung Aus- | Aus Nebis Gästebuch länder sind und unser eigener Arbeits-platz oder die Existenz als Nation in Frage gestellt werden. Allein darum ging es. Daraus unter Missbrauch journalistischer Dialektik grobfahrlässig oder gar vorsätzlich mich als Parlamentarier zu verunglimpfen-führt zum Ergebnis, dass man auch Journalist sein kann, sich Ritter nen nen darf, ohne etwas von Ritterlichkeit kapiert zu haben. Und man läuft nicht einmal Gefahr, aus dem adeligen «Ritterkreis» verstossen zu

Hch. C. Müller, Nat. Rat, Uitikon

Kleinschreibung unerwünscht

Lieber Nebi!

Von allen Zeitungen bist Du die einzige, die ich von der ersten bis zur letzten Seite lese. Dass Du stets bemüht bist, Deine Leser mit guten Deutsch zu versorgen, freut mich besonders. Nur eines macht mir Sorgen: dass der Tag wohl kommen wird, an dem Du kleingedruckt erscheinst. Da müsste ich mich ja umgewöhnen! Dazu bin ich aber zu bequem, und des-halb werde ich dann auf die vielen vergnügten Stunden mit Dir verzich

ten müssen. Drum bitte, zögere diesen Tag so lang wie möglich hinaus. Zum Glück gibt es bei Deinen Karikaturen - jene von Horst haben es mir besonders angetan - nichts zu verkleinern. Sonst würden die Kleinschreibe-Fanatiker ihre Anstrengungen bestimmt noch auf dieses Gebiet ausdehnen. Und das bedeutete ohne Zweifel den Anfang Deines Untergangs. Untergang wäre eher denen zu wünschen, die an der hehren Sprache der Dichter und Denker etwas zu bekrit

Ich möchte Ihnen herzlich danken für alles, was Sie mit dem unver-gleichlichen Nebelspalter mir seit bald 30 Jahren gaben. Jeden Morgen beginne ich das Tageswerk mit der Lektüre des Nebelspalters, meiner liebsten Zeitschrift. Dr. W. Deck, Nussbaumen

Ich spreche Ihnen meine beste An rkennung und meinen herzlichsten Dank aus für Ihre Zeitschrift, die einen «Oscar» verdienen würde. Ruth Meisser, Weisslingen

Liebe Nebi-Redaktion!

Wenn Sie wüssten, wie sehr wir immer die neuen (alten) Nummern er-warten, auch fünf, sechs Wochen spä-ter – und wie oft wir das Weltgeschehen nur durch die ausgezeichn Zeichnungen richtig informiert erhal-

Elfi Rimensberger, Apapa (Nigeria)



Werner Zwahlen, Mamishaus | DESTILLERIE KINDSCHI SÖHNE AG DAVOS

Sechseläuten-Reminiszenzen

Der Bundespräsident und weitere drei Bundesräte sowie der Fürst von Liechtenstein liefen als Gäste im Zug der Zünfte mit. Wo gibt es noch ein Land, in dem das Staatsoberhaupt zu Fuss mehrere Kilometer in einem Umzug zurücklegt, notabene ohne «Gorillas»

Die vornehme Kämbelzunft besteht kostümiert aus lauter Araber-Scheichs, und die mussten sich diesmal Zurufe aus dem Publikum gefallen lassen wie: «Händ er na Oel?!»

Der «Böögg» zerbarst in der Rekordzeit von nur 5 Minuten und 7 Sekunden, so dass diesmal sogar die TV (ganz im Gegensatz zum letzten Jahr ...) sein Ende auf den Schirm bannen konnte.

Episödchen

Es war am Fussball-Cupfinal 1974 in Bern. Im Team von Neuenburg Xamax spielte ein gewisser Herr Richard, und der Reporter vom Deutschschweizer Fernsehen sprach seinen Namen immer so aus, wie er im gesamten französi-schen Sprachgebiet ausgesprochen werden soll, Richard, mit Betonung auf der ersten Silbe. Doch dann passierte etwas Lustiges. Der Reporter erinnerte sich plötzlich daran, dass dieser Spieler Richard, wie viele an diesem Final, Aus länder ist, nämlich Franzose. Und als er dies seiner Hörerschaft kundtat, sprach er den Namen aufs mal nicht mehr so aus, wie er von der Saane bis zum Atlantik ausgesprochen wird, sondern so, wie ihn die Menschen zwischen dem Rhein und der Elbe aussprechen: Richard, mit Betonung auf der Endsilbe. Gleich nachher war der Spuk verschwunden und der Mann fand wieder zu der normalen Betonungsart zurück. Sehr zur Erleichterung des aufmerksamen Zuhörers. Denn wenn jetzt die Sprecher in unserem polyglotten Land auch noch zu glauben begännen, die blosse Betonung der Endsilbe aller französischen Wörter mache sie schon zum meisterlichen Beherrscher der Sprache Molières ... Johann Knupensager die woche

samstag tag der rasenmäher sonntag tag der gotterspäher montag tag des alten trampes der rest ist gar nichts relevantes

hans häring

Das neue Buch

«Das Kinder-Kolleg» im Franz Schneider Verlag, München

Von der Erkenntnis ausgehend, dass die ersten Lebensjahre die prägende Grundlage in der Charakter- und Persönlichkeitsentwicklung eines Menschen bilden, hat der renommierte Münchner Jugendbuch-Verlag Franz Schneider seine Kinder-Kolleg-Reihe geschaffen. Die strapazierfähigen, grossformatigen Hefte behandeln zahlreiche Themen, die Kinder aller Altersstufen, vom Vorschulalter bis zum 12. Lebensjahr, brennend interessieren dürften. Das Spektrum der verschie denen Serien, die laufend ausgebaut werden, ist äusserst vielseitig und reicht vom Rätselraten, Basteln, schöp-ferischen Denken über ungefährliche naturwissenschaftliche Experimente, Verkehrserziehung, Abenteuergeschichten. Geschlechtskunde und Anleitunwärtig in Deutschland heftig umstrit-tenen Mengenlehre, an der sich vorteiligen können. Der damit unternom-mene Versuch, den Kindern auf spielerische Weise Welterfahrung zu vermitteln, kann als überaus gelungen bezeichnet werden. Die graphischen Darstellungen sind anschaulich und einprägsam, die Texte klar und auf das kindliche Verständnis abgestimmt, ohne deswegen gleich penetrant kin-disch zu wirken. Das Kinder-Kolleg eignet sich vorzüglich als lockerer Ausgleich zum oftmals spröden und trockenen Unterrichtsstoff der Schule. dass angesichts der Fülle des sich hier und Sonderschulen grossen Nutzer